

elberg

## Wredes jahre

en Nr. 3, —.

ranter Mensch  
rede stets be-  
1 anderer zu  
und von dem  
er Tatchristin  
eue Buch.

im Osten“,  
am Harz.

elberg

## Wrede / Unter und Freien

en Nr. 2, 75.

ählt von dem  
Wredes unter  
vrasenklassen,  
erlei sonstigen  
1 als Geschenk  
unge Mädchen.

im Osten“,  
am Harz.

avala

shet

## Wildnis

ng vom Durch-  
en Lebens in  
ud.

in Nr. 5, —.

recht die Stille  
schaft, ruft die  
Menschen und  
der Erlösen.

im Osten“,  
am Harz.

ien dem Herrn  
oder ständig  
Wohnung und  
Eignung mehr.

uer Platz 11.

Unter Postfachkonto lautet: Berlin 63 326. „Licht im Osten“, Missionsbund für Ausbreitung des

Evangeliums unter den Völkern des Ostens & d. Fernöstlande.

Entscheidungen mit anderer Kontofestsetzung werden und nicht obige Bezeichnung gebrauchen. Bitte nur

# Dein

# Reich kommt!

Monatshefte, herausgegeben von „Licht im  
Osten“, Missionsbund zur Ausbreitung des  
Evangeliums unter den Völkern des Ostens

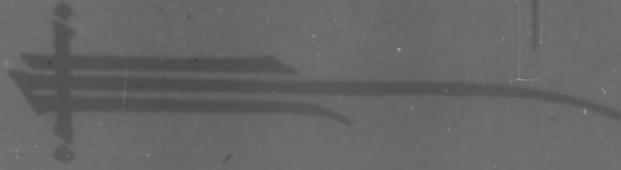
Schriftleitung: J. Kroeger

Zeitschriftenpreis: Für das Jahrbuch: 4.— Mk. (4 40 Pf.); H. G. N. und Canada 1 Dollar;  
Schweden, Norwegen und Dänemark: 4 Schwed. Kronen; Schweiz und Frankreich: 5 Schweizer  
Franken; Holland 2½ Gulden; England: 4 Schilling

Nr. 1 · 1930

Januar

11. Jahrgang



### Inhalt:

1. Unser Neujahresbekenntnis
2. Stärke des Glaubens
3. Antireligiöse Bibelzirkel
4. Im Acker
5. Der Kirchenkampf in der Sowjetunion
6. Des guten Heiliges Strafen (Gedicht)
7. Danteschreiben für die russische Bibel- und  
Literaturgabe
8. Die Abschaffung des Sonntages
9. Wichtige Mitteilungen.

Copyright by Verlag „Licht im Osten“, Bernigerode a. Harz.  
Alle Rechte vorbehalten.

Verlag „Licht im Osten“  
Bernigerode a. Harz

## Die VIII. Glaubens- und Missionskonferenz

des Missionsbundes „Licht im Osten“ soll, so Gott will, in der Zeit vom  
**2. bis 6. Juli 1930**

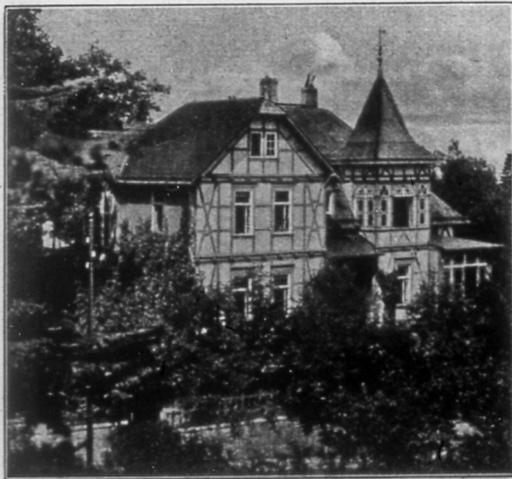
in **Wernigerode** stattfinden. Das Thema können wir heute noch nicht  
nennen, sondern bitten zunächst nur darum, schon jetzt dieser Veranstaltung  
im Gebet zu gedenken und sich, wenn möglich, die Zeit für den Besuch  
der Konferenz freizuhalten.

Wir hoffen, in einer der nächsten Nummern von „Dein Reich komme“  
Thema und Redner bekanntgeben zu können. **Der Vorstand.**

Unser Missionshospiz

### Haus „Gottesgabe“ in Wernigerode a. S.

Am Großen Bleek 36



öffnet, so Gott will, seine Tore wieder zu Ostern, um in bekannter  
Weise eine Stätte der Erholung und Stärkung für Leib und Seele zu  
sein. Es würde uns freuen, manchen Leser von „Dein Reich komme“  
als Gast des Hauses begrüßen und dadurch persönlich kennenlernen zu  
können. — Vor Ostern sind Anfragen in Sachen des Hauses „Gottes-  
gabe“ an das

**Missionsbüro „Licht im Osten“, Wernigerode a. Harz,**  
Kaiserstraße 4, zu richten.

## Unser Neujahrsbekenntnis.

Wie oft ward meine Seele  
Von einer Last bedrückt,  
Die ich nicht konnte tragen, —  
Doch Er hat mich erquickt.  
Er, der die allerschwerste  
Einst trug am Kreuzestamm  
Und unser Retter wurde  
Als Gottes Opferlamm.

Von Ihm ward ich verstanden  
In jeder meiner Not.  
So oft ich Ihm sie sagte,  
Er eine Kraft mir bot,  
Die sich noch stets erwiesen  
Weit stärker als mein Weh,  
Selbst wenn ich musste geben  
Durch ein Gethsemane.

Und drohte zu versagen  
Mir meine Zuversicht,  
Weil ich vergeblich suchte  
In meinem Dienst nach Licht, —  
Dann nahm ich meine Zuflucht  
Zu Ihm, der mich versteht,  
Und habe ausgeschüttet  
Mein Sehnen im Gebet.

Da ward mir neue Vollmacht  
Zum Dienste anvertraut,  
Und ich hab' Gottes Wunder  
Im Erntefeld geschaut.  
Mit Jubel und Anbetung  
Trug ich die Garben ein,  
Und meine Seele jauchzte:  
Welch' Glück, Dein Knecht zu sein!

J. Kroecker.

## Altäre des Glaubens

Von Missions-Direktor Jak. Kroeker.

„Setze dir Denkzeichen,  
Stifte dir Wehklagen,  
Richte deinen Sinn auf den Aufstieg  
Auf dem Wege, den du gegangen.“  
Jerem. 31, 21—22.

Auch über das Gericht soll die Barmherzigkeit triumphieren. Das ist Jeremias Botschaft für sein zertretenes, ins Exil gewandertes Volk. Es kommt jene Zeit, wo die dem Schwert Entronnenen Gnade finden werden in der Wüste. Denn der Herr selbst will hingehen und sie zu ihrer Ruhestätte führen. (B. 2.)

Jeremias war Berichtsbote. Seine göttliche Sendung brachte ihn in die schwersten Konflikte mit seinem Volk und seiner Kirche. Aber über Volk und Kirche, über König und Priester ging ihm Gottes Auftrag. Er schmälerete ihn nicht, so einsam dadurch sein Weg auch wurde.

Aber auch ihm ist Gericht nicht das letzte Wort seines Gottes. Hinter demselben wartet die Barmherzigkeit. Sie wird stark genug sein, das bitterste Leid zum Heil zu wenden. Ihr muß auch die Wüste als Pfad des Segens dienen, wenn erst die Stunden gekommen, wo sie sich der Gerichtetsten annehmen und sie zu ihrer Ruhestätte führen kann.

In dieser Verbindung und in diesem Geiste spricht der Prophet auch von den Denkzeichen, die Israel sich setzen, und von den Wehklagen (Buß- und Beugungstagen), die das Volk stiften oder festlegen soll. Ja, es soll seinen Sinn auf den Aufstieg auf dem Wege richten, auf dem es ins Exil wanderte, d. h. die Gründe erfassen, aus denen sein Leid und seine Gerichte bisher flossen. In dieser Erkenntnis sollte es jene Herzensstellung und Beugung gewinnen, wo Gott ein Neues auch mitten im Gericht zum Heile des Volkes schaffen könne.

Dieses Prophetenwort stehe daher, lieben Missionsfreunde, auch über den Anbruch des Jahres 1930, sowohl im Blick auf unsere innere Stellung, als auch auf unser Leben und unseren Dienst. Unsere Denkzeichen sollen

### Altäre des Glaubens

sein, wie sie je und je dem Herrn von seinen Knechten im Laufe der Jahrtausende erbaut worden sind. Durch ihre Altäre reden sie heute noch von der Barmherzigkeit, die hinabstieg in ihr Leben und sich in demselben mächtiger erwies als ihre Schuld und ihr Gericht. Von dem Feuer des Opfers, das auf denselben einst loderte, geht heute noch das Zeugnis der Hingabe und der Anbetung aus, die jedem Volk und Land jene Gottesstat in ihrer geschichtlichen Mannigfaltigkeit zu künden weiß: „Mit Weinen kommen sie, und unter flehentlichen Gebeten leite Ich sie heim. Ich führe sie zu Wasserbächen auf ebenem Wege, auf dem sie nicht straucheln sollen; denn Ich bin wieder Israels Vater geworden und Ephraim ist mein Sohn, mein Erst-

geborener . . . . . Denn Ich will ihre Trauer in Freude verwandeln und sie trösten und fröhlich machen nach ihrem Leid.“ (B. 9—14.)

Lassen daher auch wir als Freunde des Missionsbundes „Licht im Osten“ die Altäre einiger Glaubensväter zu uns reden und in ihnen jene Denkzeichen sehen, die auch unser Glaube auf seinem Wege und in seinem Dienste dem Herrn errichten soll und darf. Mögen sie ein Zeugnis sein von dem, was auch uns in Verbindung mit unserem Werk an Beugung und Sehnsucht, an Hingabe und Anbetung, an Vertrauen und Hoffnung erfüllt.

1. Ich führe uns zunächst auf

### den Altar Noahs.

Nachdem Noah mit seiner Familie die Rettungsarche verlassen konnte, „erbaut er dem Herrn einen Altar, nahm von allem reinem Vieh und von allen reinen Vögeln je ein Stück und brachte Brandopfer auf dem Altar dar“. (1. Mos. 8, 20.)

Noahs Altar legte mithin Zeugnis ab von dem Ende eines durchlebten Gerichts. Wo einst die Gerichtsflut uneingeschränkt geherrscht und alles Leben durch den Tod gefangen gehalten hatte, da begann wieder das Leben zu sprossen und zu grünen. Als Noah noch in der Arche war, hatte ihn eines Tages eine von ihm entlassene Taube mit einem Ölblatt begrüßt. Dieses Ölblatt war ihm die erste Oster- und Auferstehungsbotschaft von jener Erde, die durch ein so entsetzliches Flutgericht hindurchgegangen war. Es dauerte nicht mehr lange, und auch er durfte mit seiner kleinen Familie die Rettungsarche verlassen, die ihn über die Wogen der Gerichtsflut hinweggetragen hatte. Denn Noahs Zukunft und Dienst lag nicht in der Arche, sondern auf jener Erde, die um der Sünde eines untergegangenen Volkes willen durch ein so furchtbares Gericht hindurchgegangen war, und die nun auf allen Gebieten auf den Dienst des Gerechten wartete. . . Die Zukunft der Erde sollte bestimmt werden durch Menschen, die Gnade gefunden hatten vor Gott. Deren Dienst sollte auch sie in dieselbe Gnade mit ihrem Segen hineinziehen. Erlöste sollten wieder Erlöstes schaffen und eine neue Heilszeit begründen.

Auch wir stehen noch mitten in den Nachwehen einer durchlebten Gerichtszeit. Noch sind nicht alle Gerichtsfluten verlaufen, die in den letzten anderthalb Jahrzehnten über Europa und fast die ganze Welt gegangen sind. Auf manchen Gebieten unseres öffentlichen und privaten Lebens herrschen sie noch und offenbaren ihre zerstörende und vernichtende Gewalt.

Aber auch uns grüßt bereits so manches Ölblatt und bringt uns einen Auferstehungsgruß von jenem Boden und jenem Volk, das durch ein Gottesgericht hindurchgegangen ist. Ich wünschte, ich könnte hier so einige Ölblätter nennen, die von neuwachendem Leben auch unter unserem deutschen Volke und weit darüber hinaus reden. Gerade wir, die wir auf Grund unserer ökumenischen Einstellung in unserem Glaubenswerke so starke und enge Fühlung mit den geistigen und geistlichen Bewegungen in Europa haben, müssen bezeugen, daß auf so manchem Gebiet ein „Neues“ wird, das nicht mehr eine Frucht des Todes, sondern die eines neu erwachenden Lebens ist.

In weiten Kreisen unserer Jugend ringt ein Geist um die Herrschaft, der nicht von dieser Welt ist. Man denke nur an die verschiedenen christlichen Jugendverbände, an die Jünglings- und Jungmänner-Vereine. Gewiß, alles ist vielfach zunächst werdendes Leben. Manches ist noch nicht fähig, bleibende Frucht des Geistes zu bringen. Aber es wird zu seiner Stunde, wenn es sich bewährt und zu geistlicher Stärke und Tragfähigkeit heranreift, diese Frucht zum Segen des Volkes und der Zukunft bringen.

Oder war unsere Zeit mit ihrer Jugend und ihrem religiösem Leben etwa hoffnungsvoller? Gab es bereits damals in dem Umfange die Möglichkeit, geistliche Gemeinschaft zu gemeinsamen Aufbau mit Gleichgesinnten zu pflegen, als wir jung waren? Wie klein und selten waren jene Jugendkreise, die sich bewußt auf die Seite Jesu gestellt hatten und entsprechend dem Licht, das sie hatten, ihrem Retter und Meister zu folgen suchten! Nein, der Tod mit seiner Gewalt, die Finsternis mit ihrer Verblendung herrschen nicht mehr **uneingeschränkt** über unsere Söhne und Töchter. Gott ist am Werke unter unserer Jugend, und Sein Geist schafft ein Neues, das nicht dem Tode, sondern der Auferstehung und dem Leben angehört. Möchten daher gerade die, denen Gott eine ganz besondere Mission an unserer Jugend gegeben hat, nicht müde werden, sondern die **Blätter** sehen, die uns alle als eine Auferstehungsbotschaft von dem Boden unserer christlichen Jugend aus grüßen und die prophetisch über das gegenwärtige Keimen und Grünen hinausweisen auf die kommende Zeit der Reife und der Frucht.

Daselbe kann gesagt werden im Blick auf unsere **Volksmission** und unser **kirchliches Leben**. Als auf unserer letzten Glaubens- und Missionskonferenz in Gießen Pastor Birnbaum als Vertreter der Wichernvereinigung einen Vortrag über die letzten Erfahrungen in den verschiedensten Zweigen der Volksmission sprach, da stand wohl jeder unter den anwesenden Missionsfreunden unter dem tiefen Eindruck: Gott spricht wieder auch zu unserem Volk! Wie viele, denen Gott in der Stadtmission, in den Gemeinschaften, in den verschiedensten Freikirchen und sonstigen Missionsverbänden einen verwandten geistlichen Dienst an unserem Volke geben konnte, können und dürfen daselbe bezeugen.

Ich persönlich kann nur sagen, daß mein Dienst nie so reich und als Ganzes gesehen so schön und erquickend gewesen ist als im verfloffenen Jahre. Hätte ich nicht in demselben von Fall zu Fall soviel Freude, Stärkung und Erquickung erlebt, ich wäre physisch unter all der Arbeit zusammengebrochen, die hinter mir liegt. Aber wenn man vielfach in überfüllten Kirchen und Sälen Abend für Abend Tausenden in ihrer inneren Mutlosigkeit, in ihrer geistlichen Armut, mit ihren zusammengebrochenen Hoffnungen, in ihrer Sehnsucht nach einem ewigen Trost und Halt mit dem dienen darf, was man selbst zuvor als eine frohe Botschaft von Gott empfangen hat, dann gestaltet sich solch ein Dienst weit mehr zu einer zusammenhängenden Kette göttlicher Segnungen, als zu einer drückenden Last.

Ich nenne weiter ein **Blatt** und zwar aus dem Leben unserer **gegenwärtigen Theologenwelt**. Allerlegte, entscheidendste Fragen, von denen früher nur einzelne wenige Führerpersönlichkeiten ergriffen wurden, ringen heute fast in jedem jüngeren und älteren Theologen. Es handelt sich ihnen nicht nur um eine womöglich neue, von irgend einer hervorragenden Persönlichkeit getragene Theologie, sondern um die Theologie: um die Gottes- und Christusbotschaft für die Gegenwart, die sich auch in unserem Zeitalter und unter unserem Volk als jenes ungeborene und neuschaffende Evangelium erweist, das aus dem Tode zum Leben zu rufen vermag.

Gehörten doch die Pfarrerefreizeiten in Mainz, in Straßburg, auf dem Thomashof bei Karlsruhe, in Bremen und einige andere verwandte Tagungen mit zu meinem köstlichen Dienst im verfloffenen Jahr. Auf dem Thomashof, wo an sechzig und mehr badische Pfarrbrüder von Montag bis Freitag an der Freizeit teilnahmen, bezeugten die sich anschließenden Diskussionen, von welch einem Verlangen heute der Pfarrer und Seelsorger der Gemeinde erfüllt ist. Er will nicht nur ein theologischer Berufsarbeiter, sondern Gottes Bote sein, der, von Gott kommend, die Gemeinde bis zu Gott hin führen will. Die Aussprachen nach meinen Vorträgen waren daher nicht nur eine sachliche Weiterführung des Gebotenen, sondern eine anregende und fruchtbringende Ergänzung, die unseren Blick weitete und die Verantwortlichkeit erkennen ließ, in der jeder auf Grund seines öffentlichen Dienstes in der Gemeinde und im Volke steht. Auf der Pastoren-Freizeit auf dem Schloß Wieschendorf in Mecklenburg konnte ich in diesem Jahre die Vorträge nicht halten, da ich unmittelbar vorher schwer erkrankte.

Waren etwa vor 20 oder 25 Jahren solche Tagungen denkbar, auf denen man sich so bewußt vor Gott beugte im Blick auf so manchen unfruchtbaren Dienst in der Vergangenheit? Gab es damals, abgesehen von Einzelnen, ein vielfach so geschlossenes Ringen um die Vollmacht von oben, in der wir unseren heiligsten Dienst an der Gemeinde und am Volk wie einst Paulus allein tun können als Männer und Persönlichkeiten, „die nicht mit dem Worte Gottes Schacher treiben, sondern als Männer, die das Tageslicht nicht scheuen, ja wie Männer, die von Gott gesandt sind und eins mit Christus, vor Gottes Antlitz stehen, so und nicht anders reden.“ (2. Kor. 2, 17. Nach der Uebersetzung von Dr. Albrecht.)

Je und je war in der Geschichte der innerliche Zustand der Gemeinde das Abbild seiner geistlichen Führer. **Zankten die Hirten, da hungerten die Schafe und zerstreute sich die Herde.** Kann Gott unseren Kirchen und Gemeinden erst wieder Führer geben, die ihren Dienst auf Grund göttlicher Sendung und Vollmacht, und ihre Predigt und Seelsorge als Träger einer Frohbotschaft Gottes erfüllen, dann rauscht es eines Tages wieder unter den Totengebeinen auf dem Totenfelde. Im Auftrage Gottes weisagende Propheten leiteten in der Geschichte immer jene Stunde Gottes ein, über die eines Tages geschrieben stand: „Da kam der Lebensgeist in sie, so daß sie lebendig wurden und auf ihre Füße traten, ein gewaltig großes Heer.“ (Hes. 37, 10.)

Ein **Blatt**, das von Liebe und Opfer, von Auferstehung und Zukunft redet, ist uns in diesem Jahre auch wieder unsere

**Missionsarbeit für Rußland.** Sie ist ja nicht in dem Sinne Mission, wie die Heidenmission, sondern sie ist ein Dienst der inneren Mission innerhalb des russischen Volkes, obgleich unsere Unterstützung auch Brüder erreicht hat, die unter den nichtchristlichen Völkern Sibiriens arbeiten. Zwar sind uns durch neuerliche Verbote und Erlasse im letzten Jahre Türen geschlossen worden, die vor einem Jahr noch offen waren. So ist es augenblicklich nicht möglich, einzelne Bibeln an einzelne Adressen zu senden. Aber wir dürfen auf Grund der Vereinbarung mit dem Präsidenten der Evangeliumschriften J. St. Prochanow, die Arbeit in Rußland selbst so reichlich unterstützen, wie wohl kaum vorher.

Und Gott war es, der Euch, Brüder und Schwestern, den Auftrag gab, betend und opfernd hinter uns zu stehen, so daß wir unser diesjähriges Jahresbudget abschließen konnten ohne Defizit. Wir alle wissen, wie schwer das Wirtschaftsjahr gewesen ist, das hinter uns liegt. Mit anderen Werken sahen auch wir nicht ohne Sorge in das nun hinter uns liegende Arbeitsjahr. Aber Gott hat Herzen und Hände willig gemacht, wie kaum in einem Jahr vorher, das uns anvertraute Werk tragen zu helfen. Und die Mittel konnten direkt nach Rußland gesandt werden, Monat für Monat.

Diese Erlebnisse sind uns keine Selbstverständlichkeiten. Die vielen kleinen und auch manche großen Gaben waren uns von Fall zu Fall ein Ostergruß aus der Mitte jenes Volkes und jener Gemeinde, die mit uns durch eine so schwere Gerichtszeit auch auf materiellem Gebiet gegangen sind. Jede Gabe ein Ölblatt, ja eine frohe Botschaft von der Liebe und den Opfern, die Gott wieder in weitesten Kreisen unserer Missionsfreunde im In- und Auslande wecken konnte.

Noah baute einen Altar, und zwar dem Herrn, der seine Rettung geworden war, und brachte Ihm durch sein Brandopfer sein Leben und die Zukunft einer durchs Gericht gegangenen Erde dar. Auch unser Glaube will mit dem Erlebten solch ein Zeugnis sein von dem Gott, der auch heute noch wahr zu machen vermag: „Sie werden die Herrlichkeit des Herrn sehen, die Pracht unseres Gottes. Festiget die erschlaffenden Hände und die wankenden Knie stärket! Saget denen, die verzagten Herzens sind: Seid fest und fürchtet nichts! Euer Gott ist da, die Vergeltung wird kommen, zur Reise gebracht durch Gott, als solche wird sie kommen und euch zur Rettung gereichen.“ (Jes. 35, 2—4.)

## 2. Ein Denkzeichen auf dem Wege des Glaubens war weiter der Altar Abrams.

Nachdem Abram auf Grund göttlicher Berufung Ur in Chaldäa verlassen hatte, und nach dem Lande Kanaan gekommen war, heißt es von ihm: „Und Abram zog im Lande umher bis zu der heiligen Stätte von Sichem, bis zur Drakel-Terebinthe; die Kananäer wohnten damals im Lande. Da erschien der Herr dem Abram und sagte: Deinen Nachkommen will ich dies Land geben. Da erbaute er dort dem Herrn, der ihm erschienen war, einen Altar.“ (1. Mos. 12, 67.)

Unser Gott ist in seiner Heilsgeschichte immer ein wunderbarer Gott gewesen. Vielfach bestand sein Handeln, von uns Menschen aus

gesehen, aus lauter Paradoxien. Scheinbar waren es lauter innere Widersprüche, die in der Führung derer lag, die sich seiner göttlichen Offenbarung erschlossen und derselben im Glauben folgten. So auch in der Berufung Abrams. Aus Ur in Chaldäa wollte der Herr den Abram herausretten und ihn zum Segen der Zukunft und der Völkervelt setzen. Ur war der Hauptstiz des uralten chaldäischen Kultus zu Ehren der Mondgöttheit Sin. Aus dieser gögendnerischen Umgebung suchte Gott den Abram durch die an ihn ergangene Berufung herauszuführen.

Und Abram hatte in seiner Sehnsucht Gott verstanden. Er nahm sein Weib, seinen Neffen Lot und seine Knechte und Mägde und verließ Heimat, Verwandtschaft und Vaterhaus, um der göttlichen Berufung zu folgen. Heute wissen wir, daß mit solch einem Gottesruf eine Welterlösung und mit solch einer Glaubensentscheidung eine zukünftige Weltmission verbunden sein kann. Ist doch Abram auf Grund der göttlichen Erwählung und Berufung durch seinen Glaubensgehorsam zum Vater aller Glaubenden geworden.

Das war aber bei der Berufung noch nicht sichtbar. Als Abram nach Kanaan und daselbst bis zum Orte Sichem kam, wo sich in der Nähe der heilige Hain Moreh mit der Drakel-Terebinthe befand, da erschien ihm der Herr und sprach zu ihm: „Deinem Samen gebe ich dieses Land!“ Menschlich gesprochen konnte die Wahl der Niederlassung kaum unglücklicher getroffen worden sein, als sie von der göttlichen Offenbarung für Abram getroffen wurde. Gerade Kanaan schien der ungeeignetste Ort zu sein, den die Offenbarung zur Wiege und zukünftigem Heimort der Heilsgeschichte erwählen konnte. Stand doch das ganze Land in seinem weitesten Umfange unter dem geistigen und moralischen Einfluß der entartetsten Stämme der Geschlechter Noah.

„Der Kanaaniter war damals schon im Lande“, bemerkt einfach und schlicht der biblische Bericht. Und doch besagt das so unendlich viel. Es beleuchtet der kleine Satz den sittlichen Tiefstand und den herrschenden Charakter des Landes. War es doch gerade Ham, der Vater Kanaans gewesen, der sich so schwer gegen Noah, seinen Vater, versündigt hatte. Er war nicht einmal zur Besinnung gekommen, als er sah, was seine Brüder in ihrer keuschen Scheu und Besinnung taten. Anstatt eine Schwachheit seines Vaters in kindlicher Ehrfurcht und Scheu zuzudecken, hatte er eine lächerliche, ergögliche Geschichte daraus gemacht. Nun werden die Sünden der Eltern vielfach erst an den Kindern gerichtet. Denn in den Kindern reifen die Sünden die Besinnung, die Gewohnheiten und die Lebensauffassung der Eltern sehr oft zu einem Zustand aus, der mit dem Fluche endet. Als daher Noah von seinem Fall erwachte und zum Propheten geworden war, hatte er gerade von Kanaan gesagt: „Fluchgetroffen wird Kanaan, Knecht von Knechten wird er seinen Brüdern sein.“ Dieser Fluch ruhte auf den das Land beherrschenden Stämmen: den Nachkommen Kanaans, des Sohnes Hams und Enkels Noahs.

Und doch ward gerade in diesem Lande „Jahve dem Abram sichtbar“. Mittelpunkt dieses Landes war aber Sichem. Es war die Hochburg des Landes mit den ältesten und heiligsten Kultusstätten, welche die kanaanäischen Völkervämme besaßen. Zu welcher einer Besumtheit und Fäulnis

man in diesem Lande fähig war, wurde ja sichtbar an den später untergehenden Städten Sodom und Gomorra. Da war die tierische Gemeinheit zum öffentlichen Recht, die gemeinste Schamlosigkeit zur städtischen Moral geworden. Auch Sichern war daher als eine Hochburg berüchtigt, „die heißblütige Menschen erzeugte, denen Mord und Totschlag nicht Seltenes war“.

Aber das ist Gottes Art, sein Heil zu offenbaren und Geschichte werden zu lassen. In seiner Barmherzigkeit steigt Er in die tiefsten Tiefen unserer menschlichen Hölle und unseres Todeszustandes hinab, um von da aus durch seine Offenbarung ein „Neues“ zu schaffen. Er erwählt, was töricht ist vor der Welt und macht Kanaan zum Mittelpunkt einer zukünftigen Heilsgeschichte. Denn wo die Sünde mächtig geworden ist, da erwies sich Gottes Erbarmen mit seinem Heil noch immer als weit mächtiger. Gott ließ Abram an allem im Lande vorüberziehen, bis er zum Orte Sichern mit dem heiligen Hain Moreh kam. Hier wurde Er ihm sichtbar und sprach: „Deinem Samen gebe ich dieses Land!“ Da, wo Kanaan herrscht, soll am deutlichsten eine zukünftige Theokratie zu einem Zeugnis für die Völker sichtbar werden. Da, wo der Mensch in seiner Verwirrung Heiliges geschaffen hat und doch ohne den Heiligen lebt, soll der Prophet seinen Altar errichten und einen lebendigen Gott verkündigen. Da, wo Staats- und Volksmoral einen Tiefstand erreichten, daß das Land selbst eines Tages seine Völker ausspie, soll ein Volk erzogen werden, das in seiner Seele und in seinem Kultus, in seinem Familienleben und in seinem Staatswesen zu einem Propheten- und Priestervolk werden kann, das etwas von dem Neuen zu künden hat, das Gott durch seine Heilsoffenbarung und seine Herrschaft zu geben vermag.

Erst jetzt wird uns daher klar, welch ein Glaubenschritt es war, daß Abram sich auf die ihm gewordene Offenbarung hin beim Hain Moreh, wo die durch alte Tradition geheiligte Orakelzerebinthe stand, niederließ und daselbst dem Herrn einen Altar erbaute. Als er von da aus alsdann anfang, den Namen des Herrn anzurufen und zu verkündigen, da brach zum erstenmal die Offenbarung Gottes in die Finsternis des heidnischen Kultus der Kanaanäer durch, und man vernahm wieder die Kunde von dem Walten und Wirken des lebendigen Gottes, des Schöpfers Himmels und der Erde.

So wurden in der Geschichte Stätten der Anbetung Gottes im Geist und in der Wahrheit je und je nur aus der göttlichen Offenbarung geboren und vom Glaubensgehorsam geschaffen. Und noch immer starben die Götter, wo Gott sichtbar wurde. Es erlosch der Götzendienst, wo erst das Feuer göttlicher Erleuchtung im Herzen des Menschen loderte. Es trat zurück das Heilige, wo der Heilige erst wieder mit dem Menschen als Freund mit dem Freunde reden kann. Ohne Abram und seine Gottesoffenbarung, ohne den Altar Jehovas und dessen Botschaft durch den Mund des Gottespropheten, kniet der Mensch ewig vor einer heiligen Zerebinthe und lauscht ihren rätselhaften Orakelsprüchen.

Wir haben daher gesagt, daß mit der Entscheidung des Glaubens eine Weltmission verbunden sein kann. Abram traf diese Entscheidung und wurde zum Propheten. Nicht der äußere Ortswechsel trug ihm diese Vollmacht

ein, sondern der Kontakt, den seine Seele auf Grund einer Offenbarung mit Gott gefunden hatte. An sich mußte er Sichern so gottlos finden, wie es Ur in Chaldäa gewesen war. Das Geheimnis seiner Berufung und Erwählung war mithin nicht eine Ortsfrage, sondern eine Offenbarungs- und Glaubensfrage. Offenbarung und Glaube waren auch schon bei Abram die beiden tragenden und entscheidenden Faktoren seines Heilslebens. Und sie sind es immer noch. Abrams Auszug ohne Offenbarung hätte ihn nie zum Vater der Glaubenden und zum Propheten Gottes in der Geschichte gemacht. Auch er hätte sich nicht über einen Bürger Sicherns und einen Anbeter unter der Orakelzerebinthe hinaus entwickelt.

Aber im Gehorsam des Glaubens und mit Gott allein war er der Welt entrückt, obgleich er mitten in der Welt lebte. Als erst das Feuer der Anbetung in seiner Seele loderte, konnte er auch neben dem Hain Moreh Gott einen Altar erbauen. Nachdem Gott zu ihm gesprochen: „Deinem Samen gebe ich dieses Land“, konnten auch die feindlichen Kanaanäerstämme dem Fremdling nicht den Segen nehmen, den er hier finden sollte. Denn das Geheimnis seines Segens lag wieder nicht in dem alten Kulturlande, wo er sich niederließ, sondern in der Verheißung, die hinter ihm stand. Menschen, die die Welt erst innerlich überwunden haben, überwinden sie durch ihren Glauben auch äußerlich und machen selbst Tanz- und Theatersäle zu einem Tempel Gottes. Gott sendet daher seine Propheten nicht aus der Welt, sondern in die Welt, separiert sein Volk nicht durch die Wüste, sondern mitten im Kultus- und Kulturlieben der Zeit. Da, wo der Geist der Welt herrscht, spricht Gott zu seinem Berufenen: „Deinem Samen gebe ich dieses Land!“

Diese Linie ist von der späteren, noch weit größeren Offenbarung Gottes nie verlassen worden. Propheten und Apostel der kommenden Jahrtausende bewegten sich in ihrem Glauben und in ihren Missionen in dem, was hier so schlicht und doch bereits so prophetisch angekündigt wurde. Die Propheten sahen das Licht aufgehen über die Völker, die im Dunkeln saßen, und erwarteten die Herrschaft Gottes nicht allein für Zion, sondern auch für die Nationen der Erde. Paulus trug ein Evangelium in seiner Seele, von dem er wußte, daß es groß genug sei, daß er damit die ganze Welt erfüllen könne. Ihm wartete sogar die ganze Schöpfung auf die Erlösung, die durch das Offenbarwerden der Söhne Gottes in Herrlichkeit kommen soll.

Jedoch am allertiefsten und reinsten verkörperte sich das Gottes-Evangelium, das schon hier in der Offenbarung an einen Abram die Nacht der Menschheit durchbrach, in der Person Jesu Christi. Eins mit dem Vater, am vollendetsten in der Separation des Glaubens lebend, setzte er sich zu den Zöllnern und Sündern, suchte Er die Verlorenen aus dem Hause Israel. Nicht Gerechte, Gottlose war Er gekommen zu suchen und zu retten. Gott wollte Er mit seiner Offenbarung und seinem Heil in ihr Leben zu tragen. Und als er seine Messiasmission vollendet sah und vor dem Hingang zu seinem Vater stand, sprach Er zu seinen Jüngern das große Wort: „Wie Du mich in die Welt gesandt hast, also sende auch Ich sie in die Welt.“ Jünger, die erst nicht mehr von der Welt sind, sendet Er in die

Welt, damit sie dort einen Altar dem Herrn erbauen, der ihnen erschienen ist.

In diesem Lichte sehen wir auch den Dienst an, den Gott uns in Verbindung mit unserem Missionswerk gegeben hat. Er trägt ja stark einen doppelten Charakter. Einerseits suchen wir jene Glaubensbrüder zu stärken, die im gegenwärtigen Sowjetrußland, das zur Hochburg aller Gottesfeindschaft und Gottesverhöhnung durch die dortigen Gottlosenverbände geworden ist, durch unsere Teilnahme und Unterstützung zu stärken. Unsere leidenden und kämpfenden Brüder ohne Unterschied konfessioneller Benennung und kirchlicher Richtung sollen wissen, daß ihre Not unsere Not, ihre Opfer unsere Opfer, ihr Kampf unser Kampf, ihr Segen unser Segen, ihre Freude im Herrn auch unsere Freude und Stärke ist.

Es waren immer die aller dunkelsten Zeiten in der Menschheitsgeschichte, wenn man erst die Finsternis Licht nannte, die Amoral zum öffentlichen Recht erhob, das strupellose Hinwegschreiten über das Recht des Nächsten zum Staatsgesetz erhob, das Allertiefste im Menschen, seine Sehnsucht nach Gott, mit brutalster Gewalt niedertrat und zum Schweigen bringen wollte. Diese Zeiten der Geschichte sahen immer ungezählte Tränen und überfüllte Kerker. Alsdann loderten die Altäre Satans und triumphierte die Bestie im Menschen, und die Kultur sank zu einer Brutstätte der Wölfe und Schakale hinab. Aus solch einem Chaos gab es dann immer nur ein Neues, wenn Gott wieder Menschen finden konnte, die Ihm auf Grund der ihnen gewordenen Offenbarung auch in solchen Zeiten wagten, einen Altar der Offenbarung zu erbauen.

Diesen Dienst tun gegenwärtig hunderttausende Brüder und mehr, auch im antigöttlichen Rußland. Nicht etwa nur die Evangeliumschriften und Baptisten oder die anderen fremdstämmigen Gemeinden und Konfessionen. Auch innerhalb der Griechisch-Orthodoxen Kirche hat in weiten Kreisen auf Grund all der entsetzlichen Vorgänge auf religiösem und politischem Gebiete ein bewußtes Erwachen für Gott und dessen Evangelium begonnen, wie wohl nie zuvor in der Geschichte dieses Volkes. Was Abram als Einzelperson in seiner Berufung zum Propheten Gottes für sein Zeitalter erlebte, das erlebt in weiten Kreisen das russische Volk als Volksgemeinschaft. Gottes Altar steht auch in Rußland neben dem Stuhl Satans und Gottes Prophet redet dort lauter als je von dem einen Namen, der über alle Namen und Götter auch einer bolschewistisch-antichristlichen Weltanschauung ist, und durch dessen Heil auch das russische Volk allein wieder von seinem Sterben genesen kann.

Wenn wir nun das geistliche Erwachen des russischen Volkes durch unsere Gebete und unsere Opfer, durch unsere Liebe und Teilnahme in heiliger Mitverbundenheit stützen und tragen helfen, dann bauen wir mit an jenem Altar Gottes, von dem aus die Zeugen und Märtyrer unerschrocken ihre Christusbotschaft in das Leben des russischen Volkes hineintragen. Daher soll uns dieser Dienst nicht müde machen, so stark ihn gegenwärtig gar manches auch zu hemmen sucht.

Andererseits sehen wir unsere Arbeit auch als einen wesentlichen Dienst an unserem deutschen Volke an. Für uns ist es eine freundliche Fügung Gottes, daß wir unsere Unterstützungsarbeit für die russischen Brüder so verbinden können mit dem Vortragsdienste hier in Deutschland und in den Nachbarländern. Halte ich doch in der Regel, wohin ich für acht Tage zum Dienst gerufen werde, zunächst sieben biblische Vorträge zur Stärkung, Förderung und Vertiefung des Glaubenslebens und zum Schluß noch einen Vortrag über Rußland. Wenn auch nicht immer in dem Umfang, aber ähnlich suchen auch die anderen Brüder und Vorstandsmitglieder, die Brüder Jack, Achenbach und Schlarb, dem Werke zu dienen.

Was uns daher innerlich mit so vielen Freunden unseres Werkes im In- und Auslande verbindet, das sind nicht etwa nur die Rußlandvorträge. Das Band ist ein viel tieferes, ein organisches und weit mehr als nur ein gemeinsames Missionsinteresse. Was uns verbindet, ist jenes gemeinsame Leben in Christo, das Gott wirken konnte, und das durch unseren Dienst in den weitesten Kreisen unseres Volkes eine gemeinsame Stärkung und Förderung erlebt. Denn nichts verbindet so bewußt die verschiedenen Glieder der Kirche Jesu Christi miteinander als jener gegenseitige Dienst der Liebe, in welchem man nicht das Eigene sucht, sondern das, was des Anderen ist.

Stehen doch hinter unserem Werk geschlossen keine besonderen Organisationen, keine Kirchen, keine Gemeinden und Gemeinschaften, sondern nur Freunde aus all diesen Körperschaften. Es sind allein jene Freunde, die sich mit uns im Geiste Jesu Christi und in der Sehnsucht verbunden wissen, daß auch dem russischen Volke der volle Segen des Evangeliums erschlossen werden möchte. Wir haben es mithin immer als ein besonderes Vorrecht angesehen, daß wir mit unserem ganzen Werke diese ökumenische Stellung zur Gesamtkirche Jesu Christi einnehmen durften. In dieser Stellung ist es uns möglich, wohin wir auch gerufen werden, ob in die Landeskirche, ob in die Freikirche, ob in einen Gemeinschaftskreis, unseren Dienst wirklich ohne jegliche Nebenabsichten und Nebengedanken zu tun. Wir werben durch unseren Dienst leghin keine Mitglieder etwa für unsere Kirche, unseren Kreis, unsere Gesellschaft. Wir haben nicht einmal **verpflichtete** Freunde unseres Missionsbundes. Unser Werk hat Freunde nur in soweit und so lange, als solche sich mit uns im Glauben und in der Liebe verbunden wissen. Wo wir daher unseren Dienst tun können, da tun wir ihn zur inneren Förderung jenes Lebens, das wir gemeinsam in Christus, dem Haupte der ganzen Gemeinde Gottes haben.

So will denn auch unser Dienst überall ein Altar des Glaubens sein, von wo aus der Name des Herrn hinausstönt in unsere Kirchen, Gemeinden und in unser Volk. Er soll in der Verbindung mit der Gesamtkirche Christi der Gegenwart bekunden, daß auch uns der Herr gerufen hat und uns erschienen ist und die paradoxe Verheißung gegeben hat: „Dies Land will ich deinem Samen geben!“ Es ist noch viel Land, es sind noch gewaltige Gebiete auch innerhalb unseres deutschen Volkes, die nicht unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi geworden sind. Sie sollen es werden durch den Propheten und Apostel, den Gott der Gegenwart schenken konnte. Dieser Prophet und Apostel ist die gegenwärtige Kirche Jesu Christi mit ihrem Altar

und ihrer Kreuzes- und Auferstehungsbotschaft. Und für ein Glied dieser Kirche sieht auf Grund der Barmherzigkeit Gottes auch unser Glaubenswerk „Licht im Osten“ sich an.

Mit diesen zwei eingangs genannten Altären des Glaubens möchten wir daher auf der Schwelle des Jahres 1930 unsere Missionsfreunde grüßen. Wir hoffen in der nächsten Nummer weitere Altäre nennen zu können, die nicht weniger ein Ausdruck unseres gemeinsamen Glaubens und Zeugnisses sein werden.

## „Antireligiöse Bibelzirkel“

(R E B P.) Die Atheistenzelle der Halbstädter medizinischen professionellen Schule (Südrussland) organisierte einen antireligiösen Bibelzirkel, der sich damit beschäftigte, „an der Hand der Bibel die hauptsächlichsten Widersprüche und sonstigen Schwächen derselben zu studieren“ zwecks Auswertung der so gewonnenen Kenntnisse für den antireligiösen Kampf. Die Kreisverwaltung des Atheistenverbandes beschloß, diesen Zirkel wieder aufzulösen, „da die Teilnehmer durch die Beschäftigung mit der Bibel leicht wieder zur Religion zurückgeführt werden könnten“. In der deutschen Presse tritt man aber für die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit antireligiöser Bibelzirkel ein und motiviert es folgendermaßen:

„Jeder Gottlose muß die Bibel kennen, und dies vornehmlich aus zwei Gründen:

Erster Grund: Hätte Marx sein „Kapital“ ohne genaue Kenntnis der bürgerlichen Gesellschaftsordnung und Produktionsweise schreiben können? ... Ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der antireligiösen Arbeit. Jeder Fußbreit Terrain muß erkämpft werden. Wie wollen wir aber vordringen, wenn uns das Terrain selbst unbekannt ist? Die abstrakten Ausführungen über den Klassencharakter der Religion, über die Religion als Dienerin der herrschenden Gesellschaftsschichten, über die volksverdummende Rolle der Religion usw. genügen nicht immer, um den Atheisten sicher im Sattel zu halten. Neben diese Ausführungen erhärtenden zahllosen geschichtlichen Belegen und den überzeugenden Beispielen aus der Umgebung der Gegenwart muß auch das entsprechende Material der Bibel als wichtigstes Anschauungs- und Illustrationsmaterial dienen und gebührende Verwertung finden. Die genaue Kenntnis der Bibel ist als ein nicht zu unterschätzender Stützpunkt der gottlosen Weltanschauung anzusehen.

Zweiter Grund: ... Der ideologische Kampf wird ebenso erbittert geführt wie der ökonomische ... Wenn die Frage gestellt wird: warum gehen die Schwarzröcke gar nicht so selten als Sieger aus den Disputen hervor, die die hitzigen Gottlosen mit ihnen anbändeln? so lautet die Antwort: weil sich die Ruttenträger vielfach einer Taktik bedienen, der gegenüber unsere Genossen in den meisten Fällen hilflos dastehen.

Der Pfaffe, Prediger oder ein beliebiger bibelgläubiger Bauer hält den marxistischen Ausführungen atheisistischer Opponenten in der Regel

nicht stand. Sobald ihm der Boden zu heiß wird, verschanzt er sich geschickt hinter die Bibel. Der Gottlose muß lernen, seinen Gegner auch auf das Feld der Bibel zu verfolgen und ihn auch hier zu schlagen. Die Bibel bietet herrliche Gelegenheit dazu.

Kritische Bibelforschung als Bestandteil der antireligiösen Arbeit — das ist es, was wir brauchen ...“ (Neuland Nr. 5.) — d.

\* \* \*

Wir können diesen Ausführungen der Atheisten nur zustimmen. Einmal soll man nichts bekämpfen, was man nicht kennt, — also auch nicht die Bibel und den christlichen Glauben.

Sodann erfüllt sich hier wieder einmal das Wort des großen Völkermissionärs, daß aller Streit zur Förderung des Evangeliums beitragen muß! —

Die Atheisten haben sich schon große Verdienste um die Ausbreitung der christlichen Wahrheit in Rußland erworben, indem sie durch ihre wahn-sinnige Propaganda und Bekämpfung der Religion die ganze Hohlheit ihrer Anschauungen offenbart haben. Früher hielt das russische Volk in seiner Naivität den Atheismus für ein wunder wie hohes System von Wissenschaft und Bildung. Jetzt — dank der Religionsdisputationen und der massenhaften Verbreitung atheisistischer Literatur sieht jeder, daß dies alles nichtige Phrasen sind.

„Die Atheisten sind unsere besten Mitarbeiter“, schreiben uns die Brüder von drüben, „sie sorgen dafür, daß unsere Versammlungen voll werden und die sich zankenden Christen eine Front bilden!“ —

Schade, daß die Mitglieder jener Atheistenzelle in Halbstadt es schon gemerkt haben, daß die anbefohlene Beschäftigung mit der Bibel für sie selbst verhängnisvolle Folgen hat. Sonst wären wir mit Freuden bereit, ihnen kostenlos so viel Bibeln und Neue Testamente zu schicken, als sie nur irgend verbreiten wollen und können.

Nur eins schmerzt uns tief beim Lesen dieser Zeilen, daß es gerade die deutsche Zentralkolonie Halbstadt sein muß, wo der Atheismus so rührig an der Arbeit ist.

Wenn das evangelische Deutschland wüßte und bedächte, wieviel Anheil schon durch deutsche atheisistische und materialistische Wissenschaft in Rußland angerichtet ist, — ja, daß es der von unseren Professoren wie Hädel, Feuerbach, Büchner, Nietzsche gepflanzte und gepflegte Giftbaum der Lügen-erkenntnis ist, an dessen traurigen Früchten das russische Volk sich zu Tode ist, — man würde weniger sich über Rußland entsetzen und entrüsten, sondern die heilige Pflicht empfinden, alles daranzusetzen, damit das Evangelium den sterbenden Millionen des Ostens Heilung bringen kann, und zwar ehe es zu spät ist auch in bezug auf unser Volk, in dem weite Kreise mit viel größerer Begierde auf das neue „Evangelium der Revolution“ lauschen, denn auf das alte „Evangelium der Reformation“.

W. L. Sack.

## Im Kerker

Von J. St. Prochanow, übersetzt von P. P. Lieven.

Wo im Gefängnisteller  
Die Wache steht im Gang,  
Ertönt ein lauter, heller  
Und froher Lobgesang.

Doch draußen geht vorüber  
Das Volk, hört den Gesang.  
Es wundert sich darüber:  
Im Kerker — Freudenslang?

Wer singt dort solche Lieder?  
Die Leute sind verrannt?  
Nein — „Evangeliums-Brüder“  
Sind sie bei uns genannt,

Sagt einer aus der Menge,  
Mit leuchtendem Gesicht. —  
Das sind nur Jubelklänge  
Vom Glück in Christi Licht.

Dort quillt in voller Freiheit  
Der Freude Lobgesang.  
Denn hemmen Gottes Wahrheit  
Kann Kerker nicht noch Zwang.

Vergebens steht die Wache. —  
Nicht hört das Lied mehr auf,  
Bis Gottes Ruf und Sache  
Vollendet seinen Lauf.

Bis Rußlands weite Felder  
Vernehmen Gottes Wort,  
Und über Berg und Wälder  
Sein Segen ruht hinfort.

Bis alle Welt und Völker  
Des Herren Wort besiegt,  
Es führt sie aus dem Kerker  
Zur Freiheit und zum Licht.

Doch draußen stehn die Leute  
Und horchen auf das Lied.  
Von ihnen mancher heute  
Für Jesus sich entschied.

Die Wache tief ergriffen  
Läßt sinken das Gewehr,  
Er horcht, — er hat's begriffen  
Er zweifelt schon nicht mehr.

Sein Blick wird immer heller,  
Er schaut der Straß' entlang,  
Und zu dem Lied im Keller  
Stimmt ein in den Gesang.

Und klar und immer klarer  
Wird ihm des Liedes Sinn.  
Die Freude immer wahrer —  
„Auch ich befreit jetzt bin!“

Dieses Gedicht hat seine Geschichte. Im Jahre 1921 traten etwa 50 Leiter von Jugendgruppen innerhalb des Bundes der Evangeliumsschriften unter dem Vorsitz ihres Präsidenten J. St. Prochanow in der Stadt Twer zu einer Konferenz zusammen. Sie wollten beraten, wie man die durch die Revolution von Gott geschenkte größere Freiheit recht ausnützen könne, um die Jugend Rußlands für Christus zu gewinnen.

Plötzlich, am dritten Tage, wurde das Haus von Soldaten der Roten Armee umzingelt, und Milizionäre betraten unter Anführung eines Beamten der Tscheká den Raum, wo die Brüder tagten — natürlich mit vorgehaltenem Revolver in der Meinung, sie hätten es mit gefährlichen Konterrevolutionären zu tun.

Als die Brüder aber ganz ruhig blieben, senkten sich die Waffen schnell, und nach gründlicher Leibesvisitation wurden sie für verhaftet erklärt. Vor der Abführung vereinigte Bruder Prochanow noch alle im Gebet in Gegenwart der höchst erstaunt zuschauenden Soldaten und Milizionäre, und befahl sich, seine Brüder und auch die Gegner der Gnade Gottes.

Evangeliumslieder singend betraten die Verhafteten die Straße. Dort hatte sich eine große Volksmenge angesammelt und folgte dem Zuge, um zu sehen, wie die Sache weiter verlaufen würde. Soldaten mit aufgepflanzten Seitengewehren vorn und hinten, dazwischen die 50 Brüder unter Bedeckung ihrer besonderen Wächter aus der Miliz und Tscheká, zogen sie laut singend dem gefürchteten Gefängnisgebäude zu. — Eine wunderbare Prozession, die durch ihre freudige Haltung und glaubensfrohen Lieder tiefen Eindruck auf die ständig wachsende Volksmenge machte.

Im Gefängnis wurden die Brüder in einen großen Saal gebracht, wo sie mit anderen Schicksalsgenossen, bösen und guten, eingesperrt blieben.

In dem herrlichen Bewußtsein, unschuldig für des Herrn Sache leiden zu dürfen, schwiegen sie natürlich nicht, sondern laut und eindrucksvoll erschallten die Evangeliumslieder durch Saal und Korridore bis in die Diensträume der Beamten und den Hof des Gefängnisses.

Als das Singen gar kein Ende nehmen wollte, kam schließlich der Direktor des Gefängnisses und wollte unter der Begründung, die Beamten könnten infolge des Gesanges nicht arbeiten und die Leute blieben scharenweise auf der Straße stehen, Ruhe befehlen.

Da traf er aber auf energischen Protest. Die Brüder erklärten, laut Konstitution der Sowjetunion habe jeder Bürger das gesetzliche Recht auf religiöse und antireligiöse Propaganda. Auf dieses Recht könnten sie nicht verzichten, um so mehr als man auch den anderen Gefangenen ihr Fluchen und Lästern nicht verbiete. Nach längerem Verhandeln einigte man sich dahin, daß die Brüder vormittags und nachmittags zwei Stunden singen durften, die übrige Zeit aber ruhig sich verhalten müßten, damit die Beamten arbeiten könnten.

Am nun den Tag recht auszunutzen, schlug Bruder Prochanow vor, die Beratungen der Konferenz fortzusetzen. Es wurde ein Tagesprogramm aufgestellt und unter abwechselnder Wortbetrachtung, Gebet, Gesang und Beratung verging die Zeit im Fluge. Es muß ein interessantes Bild gewesen sein: in der Mitte des Saales saßen die Brüder und ringsherum an Wänden und Türen eine große Schar von Mitgefangenen, darunter Wärter und Soldaten, andächtig dem zuhörend, was die Gläubigen in Wort und Lied verkündigten. Manchem von diesen ist es gegangen wie dem Gefängnis-aufseher in Philippi, er brach zusammen mit den Worten: „Was muß ich tun, daß ich selig werde?“

Nach einigen Tagen wurde der größte Teil unserer Freunde freigelassen, gegen das schriftliche Versprechen, sich bis zur gerichtlichen Aufklärung der Sache nicht vom Wohnort zu entfernen. Nur zwölf Brüder, unter ihnen auch Prochanow, blieben weiter in Haft und wurden in ein Lager für Straf-arbeiten übergeführt, wo sie noch einen sehr gesegneten Bibelkufus gehalten haben.

Schließlich, nach mehreren Monaten, schlug auch ihnen die Stunde der Befreiung. Der Zentralrat des Bundes in Leningrad, ebenso wie andere Brüder in der Provinz, hatten Eingaben an die Zentralregierung in Moskau gemacht und sich dafür verbürgt, daß die Konferenz in Twer sich nur mit religiösen Fragen beschäftigt habe, wie denn überhaupt der ganze Bund der Evangeliumschriften prinzipiell jede politische Betätigung ablehne.

So verfügte denn die Moskauer Regierung die Freilassung der Brüder, befahl aber zugleich — und das ist interessant zu bemerken —, daß jener Beamte der Tscheka, auf dessen verleumderische Anklage wegen konterrevolutionärer Bestrebungen die Verhaftung vorgenommen war, zur Verantwortung gezogen werde. Dieser bedauernde Mensch war ein gewesener Priester, der seinen alten Haß gegen die „Sektierer“ auch im Polizeidienst nicht vergessen hatte.

Als die Brüder von dieser Verfügung erfuhren, reichten sie ein Gesuch ein, in dem sie um Freilassung des Denunzianten baten, da sie als Jünger Jesu ihm sein Unrecht vergeben hätten.

Hierauf erfolgte jedoch ein ablehnender Bescheid mit der Begründung: „Für die Evangeliumschriften sei es ja löblich, daß sie ihrem Feinde vergeben und für ihn beten, aber für den Betroffenen sei es doch heilsam, wenn er zur Strafe etwas sähe.“

Bei solchen Erlebnissen kann man es verstehen, warum unseren Brüdern das Pauluswort Römer 8, 28 so wichtig und herrlich ist. Es muß eben alles mitwirken, das Reich Gottes zu bauen, auch Verleumdung und Gefängnis! —

W. L. Sach.

## Der Kirchenkampf in der Sowjetunion

Die neue Religionsgesetzgebung in Rußland.

Das neue, von den Sowjets erlassene Religionsgesetz weicht wenig von den bisherigen Gesetzesbestimmungen ab. Wie bisher bleibt sämtliches Kircheneigentum aller Konfessionen Staatseigentum, wobei die Kirchen mit ihrem gesamten kirchlichen Gerät und die Gebetshäuser den Gläubigen auf Grund eines Vertrages zwischen der Religionsgemeinde und dem Staate zur unentgeltlichen Benutzung und Verwaltung übergeben werden. Auch alle Gegenstände, die den Kirchen geschenkt werden, werden in das Inventar eingetragen und bleiben Staatseigentum. Im Falle einer Auflösung der Kirchen jedoch werden nur die Gegenstände aus Platin, Gold und Edelsteinen dem Staatsfonds übergeben. Alles andere bekommt auf Wunsch die Nachbargemeinde.

Die Religionsgemeinschaften haben nicht die Rechte juristischer Personen, sie dürfen zwar freiwillige Spenden sammeln, um ihre Kosten zu decken, jedoch keine Kapitalien besitzen. Die Pachtverträge mit dem Staate werden daher für die Religionsgemeinden von zwanzig Personen mit persönlicher Haftung geschlossen. Religions-

gemeinden, die keine zwanzig Mitglieder haben, bilden Religionsgruppen. Die Religionsgemeinden dürfen keinerlei Unterrichts-Kurse oder Bibelfestungen arrangieren, mit Ausnahme der theologischen Kurse und Schulen für die Heranbildung der Geistlichen. Sie dürfen keine karitative oder wirtschaftliche Tätigkeit ausüben. Dagegen dürfen einzelne Personen für die Religionsgemeinschaft unter eigener Verantwortung Druckereien unterhalten und Religionschriften herausgeben. Die Religionsgemeinschaften dürfen auch Kongresse lokaler oder allgemeinen Charakters einberufen und diese Kongresse dürfen ständige Vollzugsausschüsse wählen, die aber ebenfalls keine juristischen Personen sind mit allen daraus entstehenden Rechtsfolgen. Die Religionsgemeinden und ihre Spitzenorganisationen dürfen keine Zwangsbeiträge von ihren Mitgliedern einfordern, sondern die Leistungen des einzelnen Gemeindegliedes für die Gemeinde und der Gemeinde für die Spitzenorganisation beruhen auf Freiwilligkeit. Die Geistlichkeit bleibt wie bisher vom Wahlrecht ausgeschlossen.

Durch die Autonomie der einzelnen Kirchengemeinden wird auch die Hierarchie der Kirche gebrochen und beruht auf rein freiwilliger Unterwerfung, denn die Gemeinde ist autonom, sie engagiert durch ihren Vollzugsausschuß die Geistlichkeit. Setzt also der Bischof oder Erzbischof einen Geistlichen von seinem Posten ab, wünscht ihn aber die Gemeinde weiter zu behalten, so hat der kirchliche Würdenträger keine Möglichkeit, den Geistlichen zu zwingen, seinen Posten zu verlassen.

Wie man sieht, ist das Sowjetreligionsgesetz bestrebt, die Macht der Kirche und der Religion nach Möglichkeit einzuschränken. Wenn es die freie Religionsausübung auch voll gestattet, wenn es den Religions- und Kirchenanhängern die Möglichkeit gibt, durch Propaganda zu werben, so bricht es doch die Kirchenorganisation als solche, nimmt ihr jedes materielle Eigentum, schränkt also ihre politischen Kräfte und ihre Wirkung ein.

### Der Bruch der Sowjetregierung mit den Sekten.

Das neue Gesetz ist hauptsächlich gegen die Sektiererschaft gerichtet, und hier ist eine wesentliche Veränderung gegenüber der bisherigen Regierungspraxis. Vor der Revolution wurden beinahe alle Sekten in Rußland vom Zarismus verfolgt. Sie hatten daher einen mehr oder weniger revolutionären Anstrich, standen mehr oder weniger im Kampf mit der Regierung und der Orthodoxen Kirche. Das veranlaßte Lenin zu zahlreichen freundlichen Äußerungen über die Sekten. Von bolschewistischen Autoren erfolgten auch wiederholt Publikationen zugunsten der Sektierer. Der dreizehnte Kongreß der russischen kommunistischen Partei unterstrich die revolutionäre und fortschrittliche Rolle der Sekten — sozusagen die Bundesgenossenschaft zwischen Bolschewismus und Sektierertum —, und die Sowjetregierung erließ daraufhin einen Aufruf, um in erster Linie die Sektierer zum Aufbau der landwirtschaftlichen Kommunen heranzuziehen. Denn zahlreiche Sekten bekannten sich zu einer Art wirtschaftlichem Kommunismus, zur weitgehenden genossenschaftlichen Bearbeitung des Grund und Bodens. Es wurde sogar eine spezielle Kommission bei der Regierung gebildet, die den Sektierern Grund und Boden, vor allem in den konfiszierten Staatsgütern und den Großgütern, zuweisen und ihnen

auch behilflich sein sollte, auf diesem Grund und Boden ihre Kollektivwirtschaft aufzubauen.

Doch die rasche Verbreitung mancher Sekten veranlaßte jetzt, daß die Sowjetregierung, gleichzeitig mit der Radikalisierung der Politik, sich auch gegen die Sekten stellt. Und das neue Gesetz wendet sich vor allem gegen diese. Außerlich ist das nicht zu erkennen. Doch bisher war die Registrierung einer Religionsgemeinde nur dann obligatorisch, wenn sie Gotteshäuser in Pacht nehmen wollte. Die meisten Sektierer kennen keine Gebetshäuser und Kirchen; sie versammeln sich in Privatwohnungen. Das neue Gesetz sieht die obligatorische Registrierung aller Religionsgemeinden vor, auch solcher, die an den Staat keinen Anspruch auf ein Gotteshaus stellen. Auch das Verbot der wirtschaftlichen Betätigung der Religionsgemeinden ist vor allem gegen die Sektierer gerichtet. Denn gerade sie sind bestrebt, Genossenschaften aus ihren Mitgliedern zu bilden, karitative Vereine und in erster Reihe landwirtschaftliche Kommunen. Dem schiebt nun das Gesetz einen Kiegel vor, um das weitere Anwachsen der moralischen und wirtschaftlichen Macht des Sektierertums zu verhindern.

#### Der „Bund der Gottlosen“ und die neue religiöse Bewegung.

Die Sowjetregierung kämpft offiziell nicht mit administrativen oder gerichtlichen Methoden gegen die Religion. Die kommunistische Partei aber verwendet in immer stärkerem Maße propagandistische Mittel, um sich in ihrem Kampf gegen die Religion die Gefolgschaft jener Schicht der Arbeiter und der bäuerlichen Bevölkerung zu sichern, die außerhalb der Parteireihen steht. Bereits vor Jahren wurde der Bund der Gottlosen gegründet, der sich über die ganze Sowjetunion erstreckt, überall seine Zellen hat und gemeinsam mit dem kommunistischen Jugendbund antireligiöse Aktionen durchführt. Er gibt zahlreiche periodische Zeitschriften heraus und unterhält einen großen Verlag, der die Kirche mit wissenschaftlichen Methoden zu bekämpfen sucht. In der letzten Zeit indes hat sich gerade die religiöse Bewegung sehr verstärkt. Es kam zum Bau neuer Kirchen und vor allem zu einer weitgreifenden Organisation der Sekten, ja es gelang den Kirchen, von der Verteidigung zum Angriff überzugehen. Das mobilisierte auch die Reihen der „Gottlosen“.

Die Propaganda in der Frage des Militärdienstes gab Anlaß zu einer besonderen Diskussion. Die meisten Sekten lehnten den Militärdienst mit der Waffe ab. Das Sowjetgesetz gestattet denn auch, daß ein Gerichtsurteil nach der Prüfung der ganzen Lebensweise des Bittstellers zur Feststellung, ob er aus innerer Überzeugung heraus den Militärdienst verweigere, solche Personen vom Dienste mit der Waffe befreie. Aber schon die jüngsten Kongresse der Sektierer kamen der Sowjetregierung in dieser Frage entgegen, und die meisten Sekten empfehlen ihren Anhängern nun die Leistung des Militärdienstes.

Bei der Wahl ihrer Vertretungskörperschaften sind die Sekten sehr

vorsichtig und vermeiden es, Vertretern der bürgerlichen Welt Funktionen zu übertragen. Sie pochen auf ihre revolutionäre Vergangenheit, auf die Verfolgung, der sie früher vom Zarismus ausgefesselt waren, und auf ihre wirtschaftlichen Organisationen, die sich oft dem Kommunismus nähern. Der Bund der Gottlosen versucht, das alles propagandistisch zu widerlegen.

Einer der stärksten propagandistischen Angriffspunkte gegen die modernen Sekten ist ihre starke Verbreitung in Amerika. Die propagandistischen Schriften der Gottlosen behaupten sogar, daß England und Amerika, von Sektierern geführt, die Sowjetunion in ein Sektiererland verwandeln wollen, um es desto leichter zu beherrschen. Die Sektierer werden als die Schrittmacher der kapitalistischen Welt geschildert, die dem ausländischen Kapitalismus die Möglichkeit geben sollen, die Völker der Sowjetunion moralisch und wirtschaftlich zu erobern und zu unterjochen.

#### Die verschärfte antireligiöse Propaganda.

So scharf wie zu Beginn der Revolution ist der Kampf natürlich nicht mehr. Die Zeiten des blutigen Kampfes sind vorüber, die Zeiten, wo zahlreiche Geistliche von den Revolutionstribunalen zum Tode verurteilt wurden, sind zur Geschichte geworden. Der Bolschewismus hatte ja durch die weitgehende Trennung von Kirche und Staat und von Kirche und Schule, zumal durch die Gesetze, die jede Art Religionsunterricht an Kinder verbieten, die Hoffnung, daß im Laufe einer Generation die Religion von selbst absterben würde. Auch die karnevalartigen Propagandaumzüge und Demonstrationen an hohen Kirchenfeiertagen, die direkte Belästigung der Kirchenbesucher — das alles hat sich abgeschwächt. Auch heute noch steht der Staat auf dem Standpunkt, daß die Religion nicht mit administrativen Mitteln, sondern durch Propaganda und Überzeugung bekämpft werden muß. Aber im Zusammenhang mit dem verschärften, künstlich hervorgerufenen Klassenkampf, im Zusammenhang mit der Radikalisierung der inneren Politik nimmt diese Propaganda gleichfalls schärfere und aggressivere Formen an. Ein äußeres Zeichen dafür ist, daß der Bund der Gottlosen, ein Kind der kommunistischen Partei, sich den Beinamen „Militante Gottlose“ zugelegt hat.

Die ganze Presse ist in den Dienst der antireligiösen Propaganda gestellt. Und doch gestattet die sowjetistische Polizei auf Grund der bestehenden Gesetzgebung zum Beispiel den Baptisten die feierliche Taufe unter freiem Himmel im Moskauerfluß. Die Blätter beginnen daraufhin Alarm zu schlagen. Sie haben die Aufgabe erhalten, in der Arbeiterschaft eine Stimmung zu erzeugen, in der als nächste antireligiöse Maßnahme das Verbot der Kirchenglocken, das Verbot von Kirchenneubauten, das Verbot öffentlicher Kirchenprojektionen politisch möglich wäre. Es macht aber den Eindruck, daß die scharfe, antireligiöse Propaganda der Religion moralisch geradezu mehr nützt als schadet.

Moskau, September 1929.

Ingenieur Nikolaus . . . . .

## Des guten Geistes Strafen

Ein Gruß für „Dein Reich komme!“  
Von P. Franz Greiner, Höchst a. d. Rißder, Oberhessen

Straf mich, schilt mich, Geist der Liebe,  
Straf mich, meines Jesu Geist!  
Daß nur nichts verborgen bliebe,  
Daß du jeden Fehl mir weist!  
Auch den keimenden Gedanken,  
Der verführt zu falschem Lauf,  
Schon das leise, inn're Schwanken  
Decke mir, mein Tröster, auf!

Denn dein Strafen ist nur Güte  
Und dein Zücht'gen Morgentau,  
Der befruchtend in die Blüte  
Fällt und labt die blum'ge Au.  
Leise lösest du mein Leben  
Aus dem Bann der Eigenheit,  
Daß der Seele tieftes Streben  
Einzig sich dem Heiland weihet.

Ja, dein Strafen ist ein Lieben —  
Rüg' mich, straf mich nur genug!  
Also bleibt mein Nam' geschrieben  
In des Lammes Lebensbuch.  
Geist der Sanftmut, Geist der Liebe,  
Ach, wie lieb', wie lieb' ich dich!  
Gib, daß ich dich nie betrübe!  
Senk für immer dich in mich!

## Dankeschreiben für die russische Bibel und Literaturgabe an die russischen Emigranten

Nun sind die vielen Kisten und Pakete mit dem Samen des Evangeliums schon längst in den Händen der „Brüder in der Zerstreuung“. Ja sogar aus Südamerika und dem Fernen Osten, aus der Mongolei, sind die Bestätigungen eingetroffen. Welche Freude und Dank sie gebracht haben, ersehen unsere Freunde aus folgenden, 3. T. rührenden Briefen:

Buenos Aires, Argentinien.

Teure Brüder im Herrn!

Friede sei mit Ihnen!

Ich begrüße Sie mit der Liebe Christi.

Mit gegenwärtigem Schreiben möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich Ihre Bücherendung: 7 Bibeln und 5 Neue Testamente erhalten habe. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, daß Sie mich hier nicht vergessen und mir immer wieder Literatur zukommen lassen! Der Herr helfe Ihnen bei Ihrer Arbeit auch in den kommenden Jahren und vergelte Ihnen hundertfältig.  
Ihr geringer Bruder im Herrn  
gez. M. Wlassiuk

Brzesc n/B., Polen.

Teure Geschwister im Herrn!

Friede sei mit Ihnen! Psalm 148.

Die 52 Konfordenzen haben wir erhalten. Wir danken Ihnen herzlich für die wertvollen Geschenke! Der größte Teil derselben befindet sich bereits in Händen der Reichsgottesarbeiter. Ich glaube, die Brüder werden Ihnen in nächster Zeit noch selbst schreiben.

Ihre Probestellung mit Büchern, Traktaten und Kärtchen habe ich erhalten. Ich füge eine Liste mit den Namen und Adressen der leitenden Brüder unserer Gemeinden und Jugendgruppen bei (es folgen 53 Adressen).

Wir sagen dem Russischen Missionsbund durch Sie, teurer Bruder Jack, unsern herzlichsten Dank! Gott der Herr segne Sie alle und vergelte Ihnen nach dem Maß Seines Reichthums!

Mit den herzlichsten Segenswünschen für Ihre Arbeit in Seinem großen Weinberge verbleibe ich  
Ihr Bruder in Christo  
gez. L. Dziefuc-Malej.

Chaville, Frankreich.

... Mit großer Freude las ich Ihre Mitteilung über Ihre edle Absicht, unsere russischen Gruppen mit religiöser Literatur zu versehen.

Gerade an solcher Literatur herrscht bei uns ein großer Mangel. In den kleinen, neuentstandenen Gemeinden gibt es ja hier und dort etwas Literatur geistlichen Inhalts, doch gehört sie den leitenden Brüdern zu eigen. Durch Ihre Sendungen wird nun in jeder Gruppe der Grund gelegt zu einer Gemeindebibliothek, was viel zur Ausbreitung des Werkes Gottes beitragen wird...

Der Herr segne Sie!

Ihr Sie im Herrn liebender Bruder.

gez. P. Rogosin.

Paris, Frankreich.

... Wir finden keine Worte, um Ihnen für Ihre reiche Büchergabe zu danken. Für uns hat dieses Geschenk eine ungeheure Bedeutung, denn nur mit großer Mühe gelingt es uns, Bücher religiösen Inhalts anzuschaffen...

Nochmals danken wir Ihnen von ganzem Herzen und bitten den Herrn, daß Er Sie und Ihre Arbeit in Seinem Weinberge reichlich segnen möge!  
Mit brüderlichem Gruß

gez. N. Nizeradze.

Genf, Schweiz.

... Ihr Schreiben hat mich hoch erfreut und die darauf folgenden Pakete mit Literatur riefen in mir eine tiefe Dankbarkeit hervor. Eines kann ich aber nicht tun: die Sendungen bezahlen (die Bücher waren auch nicht gegen Bezahlung, sondern als Geschenk geschickt, Anm. d. Schriftl.), im Gegenteil, ich verursache Ihnen noch weit größere Ausgaben, indem ich Ihnen eine Reihe Adressen (28) beilege. Die betreffenden Personen können auch nichts zahlen. Der Herr aber vergelte Ihnen hundertfältig für Ihren Dienst!

Gott helfe Ihnen!

Ihre Schwester im Herrn  
gez. E. Brèchet.

Chisinau, Bessarabien  
(Rumänien).

... Im Namen unserer Bundesleitung danke ich Ihnen herzlich für Ihr gutes Werk, das Sie an unseren Brüdern und Schwestern in Bessarabien zu tun gedenken.

Ihre Literaturprobensendungen haben wir erhalten. Die leitenden Brüder stellten bei der Prüfung derselben fest, daß die Bücher unseren Gemeinden und Jugendgruppen eine gesunde, geistliche Speise bieten werden.

Wir haben hier in Rumänien 315 Gemeinden und Gruppen, doch gut organisierte Gemeinden, in denen auch Jugendgruppen vorhanden sind, nur 40 an der Zahl.

Alle Literatur schicken Sie bitte an den Sekretär unseres Bundes, Gheorge Tarlev, Chisinau. Wir werden die Bücher von hier aus an die einzelnen Gemeinden weiterleiten.

Die Bundesleitung dankt Ihnen auch herzlich für die in Aussicht gestellten russischen Neuen Testamente. Wir werden für jede Anzahl dankbar sein. Gegenwärtig könnten wir 500 Neue Testamente gebrauchen, doch können Sie diese Zahl ändern, wir werden für alles Gott und Ihnen dankbar sein.

Nochmals danken wir Ihnen für Ihr Opfer!  
In brüderlicher Liebe

Ihr geringer Bruder  
gez. Gh. Tarlev.

Mankiewicz, Polen.

Ihr Schreiben und die Bücher habe ich erhalten. Für Ihre Liebe zu uns danken wir Ihnen herzlich.

Ihren Brief las ich in unserm Jugendkreise vor und alle waren hocherfreut über die Möglichkeit, von Ihnen nützliche geistliche Literatur für die Bibliothek zu erhalten. Unser Kreis besitzt bis heute noch keine Bibliothek, wegen Mangel an Mitteln zur Anschaffung der Bücher. Er wird dem Herrn und Ihnen dankbar sein für Ihre diesbezügliche Hilfe. Mit Freuden wollen wir auch die Neuen Testamente verbreiten, welche Sie uns schicken wollen.

Wir senden Ihnen die herzlichsten Grüße und Segenswünsche für Ihre Arbeit im Herrn.

Ihr Sie liebender Bruder

gez. N. Wandicz.

Monrepos b. Wiborg, Finnland.

An den Missionsbund „Licht im Osten“.

Hierdurch bestätige ich mit wärmstem Dank den Empfang der so überaus wertvollen Gabe für die Bibliothek des russischen Christlichen Vereins junger Mädchen in Wiborg. Sie haben uns damit wirklich ebenso überrascht wie erfreut und die Bücher werden gewiß viel Segen bringen. Wir haben nicht die Mittel, solche Neuanschaffungen zu machen.

Mit bestem Gruß

gez. M. v. Nicolay.

Kirjavalla, Finnland.

An den Missionsbund „Licht im Osten“.

Herzlichen Dank für den brüderlichen Gruß und die so wertvolle Gabe für unsere Bibliothek.

Der Gott des Friedens sei mit Ihnen!

Mit aufrichtigem Gruß

gez. A. Nylander.

Raivola, Finnland.

Teure Brüder im Herrn!

Unschlagbar gefreut habe ich mich über die beiden Päckchen mit religiöser Literatur für die Russische Evangelische Gruppe in Raivola. Unsere Gruppe dankt den Brüdern innigst für die so reiche Gabe an Strahlen vom Lichte des Herrn, worin sich die Schönheit der Fülle Seiner ewigen Liebe offenbart.

Den Frieden Gottes wünschen wir allen, die teilgenommen haben an diesem wertvollen Geschenk.

Mit großem Dank für alle

gez. S. Dolganow.

Chisinau, Rumänien.

Herrn Pastor W. L. Jack!

Verehrter Bruder in Christo!

Die Bücher sendungen für die Bibliotheken unserer Gruppen und Reichsgottesarbeiter haben wir erhalten. Im Namen unserer Brüder und Schwestern im Herrn bringen wir Ihnen unseren herzlichsten Dank und bitten Sie, allen, die an dieser herrlichen Büchergabe teilgenommen haben, unseren aufrichtigen Dank zu vermitteln. Der Herr gebe, daß sie viel Frucht bringe für das Reich Gottes.

Der Herr helfe Ihnen auch weiter in Seiner Arbeit!

gez. L. Averbuch.

Czolnica, Polen.

... Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß wir Ihr wertvolles Geschenk für unsere Gemeinde durch die Abteilung unseres Bundes in Luck erhalten haben. Im Namen der ganzen Gemeinde sage ich Ihnen und allen, die an

dieser Gabe teilgenommen haben, einen herzlichen Dank! Der Herr vergelte Ihnen aus Seiner Fülle. Pred. 11, 1.

Nach Empfang dieser Gabe, am 5. 9. früh morgens, erquickten wir uns in meiner Familie an der für uns frischen geistlichen Speise. Der Herr segnete uns dadurch reichlich und mit Tränen in den Augen fielen wir auf unsere Knie und priesen Gott für Seine Knechte, die an der Herausgabe solcher Literatur arbeiten. Ohne Zweifel wird unser Glaube durch den Inhalt dieser Bücher gestärkt werden . . .

Auf Wiedersehen! Wir verbleiben in der brüderlichen Liebe Ihre für Sie betenden Geschwister aus Czolnica.

gez. J. Kaplun.

Przedoly, Bez. Wilna,  
Polen.

Teure Brüder im Herrn!

Gnade, Barmherzigkeit, Friede  
von Gott dem Vater und von dem  
Herrn Jesu Christo, dem Sohn des  
Vaters, in der Wahrheit und in der  
Liebe, sei mit euch! 2. Joh. 1,3.

Ich teile Ihnen mit, daß ich die von Ihnen für unsere Gemeindebibliothek gesandte Literatur empfangen habe und sage Ihnen herzlichen Dank dafür. Ihre wertvolle Gabe hat uns hoch erfreut. Sie kam zu uns wie ein Missionar: denn wir Bewohner dieser öden Gegend, nahe an den Grenzen von Rußland, Lettland und Litauen erhalten sehr selten Besuch von einem Missionar unseres Landes. Nur dank des gedruckten Wortes geht das Werk Gottes hier vorwärts. Ich bin überzeugt, daß auch die von Ihnen gesandte Literatur zu ihrer Zeit Frucht für den Herrn bringen wird. Sie dient hauptsächlich zur geistlichen Erziehung unserer Jugend. Nochmals danke ich Ihnen im Namen der ganzen Gemeinde für das Geschenk, vielmehr aber dafür, daß Sie uns hier im Krähwinkel nicht vergessen.

Der Herr vergelte Ihnen hundertfältig für Ihre guten Werke! Amen! . . .

Mit herzlichem Gruß verbleibe ich

Ihr

gez. Jeremia Michailow.

Leider war in den beiden letzten Nummern von DRK. kein Raum. Darum soll dieses Mal wenigstens eine Auswahl der zahlreichen Dankeschreiben gebracht werden, die wir von dem „Rußland außerhalb Rußland“ erhalten haben.

Sie geben ein anschauliches Bild von der weltweiten Diaspora der Russen in der gegenwärtigen Zeit. Zugleich legen sie davon Zeugnis ab, daß auch hier „unser Dienst nicht vergeblich ist in dem Herrn“.

Möchte der Herr der Mission dieses Zeugnis unserem Dienst auch im Neuen Jahre geben können! — Wir wollen Ihn in aller Demut darum bitten.  
W. L. Jack.

## Die Abschaffung des Sonntags und die ununterbrochene Arbeitswoche

Sowjetrußland hat in der Durchführung seines atheïstisch-kommunistischen Programms einen „neuen“ sehr einschneidenden Schritt vorwärts getan. Mit Oktober d. J. ist die ununterbrochene Arbeitswoche eingeführt und damit der Sonntag eigentlich abgeschafft. Die ganze arbeitende Bevölkerung, in erster Linie natürlich die Fabrikarbeiter und Angestellten in den Städten und auf dem Lande, sind in fünf Kategorien geteilt, die nach vier Arbeitstagen einen Ruhetag haben. Dabei ist nach Möglichkeit alles so eingerichtet, daß die Ruhetage der Glieder einer Familie nicht zusammenfallen.

Die 85 Prozent Bauernbevölkerung trifft dieses neue Gesetz natürlich nicht so schwer, da ihre Arbeitszeit sich nach Wetter und Jahreszeit richtet.

Selbstverständlich sind die Augen der Christenheit mit größter Spannung auf Rußland gerichtet, um zu erfahren, wie dieser neue Schlag gegen die Religion sich auswirken wird.

Da ist es nun besonders wertvoll zu lesen, daß eine kommunistische Zeitung selbst anerkennen muß, wie auch hier wieder das herrliche Joseph-Evangelium gilt: „Ihr gedachtet es böse zu machen, Gott aber gedachte es gut zu machen.“

Die „Krašnaja Niva“ d. h. „Das rote Ackerfeld“, ein atheïstisches Literaturblatt, schreibt in einer der letzten Nummern darüber folgendes: „Die Sektierer aller Richtungen passen sich der ununterbrochenen Arbeitswoche an. Sie begreifen sehr wohl, daß bei einer ununterbrochenen Arbeitswoche an allen Sonn- und Feiertagen gearbeitet wird, und damit der Religion ein schwerer Schlag versetzt wird.“

Und nun hören wir im Versammlungshaus der Evangeliumsschriften am Petrowschen Tore folgende Predigt der Evangelisten:

„Gott hat uns in seiner großen Gnade auch in dieser Frage nicht ohne Licht gelassen. Es gefällt dem Heiligen Geiste wohl, dem menschlichen Gebet keine Last aufzuerlegen.“

An jedem beliebigen Tage kannst du dem Herrn deine Gabe bringen, und Gott wird dich dafür segnen.

Bist du am Sonntag frei, so komme am Sonntag zu uns, bist du am Dienstag frei, so komme am Dienstag, — die Türen unseres Versammlungshauses sind die ganze Woche an jedem Tage von 5—7 Uhr abends geöffnet.“

„Dazu singt der Chor der Männer und Frauen:

„Nicht nach Reichtum trachten wir,  
Nicht nach Gold und Silber —  
Dein himmlisches Reich  
Voll Schönheit und Recht,  
Ist unsrer Sehnsucht Ziel!“ —

„Dann ziehen sie mit Büchsen und Tellern umher und sammeln von den Brüdern und Schwestern in Christus' Geld und Gaben. Ebenso verteilen sie Blätter, die die Frauen, alte und junge, sogleich in ihre Tücher wickeln, um sie in die Fabriken und Anstalten zu tragen, damit sie dort ‚sich vermehren‘.“

„Und auf diesen Blättern steht klar und deutlich: ‚Brüder und Schwestern, denkt nicht, daß nur der Sonntag dem Herrn und Seiner Kirche angenehm ist. Vielmehr will uns der Heilige Geist erwecken, an jedem Tage vor Gott zu stehen und zu wandeln unter ‚diesem verdrehten und verkehrten Geschlecht‘ von Heiden und Mohammedanern mit leuchtendem Banner, mit Schwert und Schild.“

„Da habt ihr das Minimum-Programm des Sektentums“, ruft das kommunistische Blatt erregt aus. „Was das unter dem ‚klaren Banner‘, was unter ‚Schwert und Schild‘ gemeint ist, das ist auch eine klare Sache! Hier wird also die ununterbrochene Arbeitswoche ohne Zögern und Schwierigkeit durchgeführt!“ —

Da bei unseren russischen Glaubensbrüdern der Wunsch Moses mehr oder weniger Erfüllung findet: „wollte Gott, das ganze Volk weisagete!“ und sie alle Zeugnis ablegen können, so wird ihnen die Durchführung der ununterbrochenen Dienstwoche nicht schwer fallen. Gott gebe seinen Segen dazu! —  
W. L. Jack.

## Wichtige Mitteilung

Wir sehen uns veranlaßt, vom Vorstande aus folgendes unseren Freunden mitzuteilen:

1. Unser früheres Vorstandsmitglied und Mitarbeiter als Hausvater und Lehrer an unserem gegenwärtig geschlossenen Missionsseminar Bruder **Bernhard Harder, Wernigerode a. Harz**, ist seit einem Jahr aus unserem Werke ausgeschieden.

2. Vom 1. Januar 1930 ab geht unser deutscher Verlag „Licht im Osten“ in den Besitz des Brunnenverlages in Gießen, Ploßstr. 4, über. Wir begründeten unseren deutschen Verlag seinerzeit in der Hoffnung und Erwartung, daß durch ihn unser Missionswerk als solches eine wesentliche materielle Unterstützung erfahren würde. Der Verlag mußte aber von seinen ersten kleinen Anfängen an aus eigenen Mitteln getragen und ausgebaut werden. Da er kein Barkapital besaß, konnten die Mittel für denselben nur auf dem Wege des Kredits mit dem gegenwärtig geltenden Zinssatz flüssig gemacht werden. Obgleich nun die vom Missionsbund „Licht im Osten“ herausgegebenen Werke durchweg sehr gut abgesetzt wurden, so zeigten die verflossenen Jahre doch, daß bei der jetzigen schweren Wirtschaftslage ein wirklich gewinnbringender Ausbau des Verlages ohne eigenes Kapital nicht gut möglich sei. Und um unsere Kräfte durch solch ein Geschäftsunternehmen nicht unnötig zu binden und zu belasten, wurde vom Komitee schon seit einem Jahre die Frage ernstlich erwogen, den deutschen Verlag verkäuflich an eine andere christliche Verlagsgesellschaft abzutreten. Dieser Verkauf ist Ende November mit dem Brunnenverlag getätigt worden. Möge der Segen des Herrn in Zukunft auch auf dieser neuen Vereinbarung mit dem Brunnenverlag ruhen zum Besten der Verbreitung guter christlicher Literatur.

Der russische Verlag bleibt nach wie vor Eigentum und Missionszweig unseres Werkes „Licht im Osten“.

Auch werden wir in Zukunft kleinere Werbeschriften und Broschüren, die es nur mit unserer Arbeit für Rußland zu tun haben, in deutscher Sprache herausgeben.

Durch unsere **Versandbuchhandlung** können unsere Freunde auch weiterhin alle Bücher unseres bisherigen Verlages wie auch anderer Verlagsanstalten beziehen. Der Ertrag kommt dem Missionswerk zugute, denn jede Bestellung bedeutet einen Gewinn für unsere Arbeit.

3. Infolge dieser Umstellung in der Arbeit ist der bisherige Geschäftsführer und Missionssekretär unseres Werkes, **Bruder Achenbach**, wesentlich entlastet und wird sich daher in Zukunft als zweiter Missionsinspektor dem auswärtigen Vortragsdienst widmen. Bisher hat derselbe schon in den letzten Jahren in Deutschland, Holland, Polen, Estland, Lettland, Finnland, Ungarn, Jugoslawien, Rumänien in Evangelisation, biblischer Vertiefung und Rußlandvorträgen gedient. Nunmehr steht er noch mehr als bisher den verschiedenen Kreisen zur Verfügung. In manchen Orten diente Br. Achenbach mit einer sogenannten Rußlandwoche, in welcher er mehrere Vorträge über Rußland hält und mit ein oder zwei Lichtbildervorträgen über die Evangelische Bewegung, ihr Werden und Wachsen schließt. Diese Vorträge sind Evangelisation im besten Sinne des Wortes. Gerade die Lichtbildervorträge über Rußland haben im In- und Ausland großes Interesse gefunden, weil man nicht nur etwas von der Evangelischen Bewegung aus der Vergangenheit und Gegenwart hört, sondern dieselbe praktisch in ihren Anfängen und Auswirkungen sieht. Das macht auch auf viele dem Evangelium fernstehende Zuhörer einen tiefen Eindruck. Es ist wichtig, daß die Botschaft des Ostens, die er den Christen des Westens heute schon zu geben hat, mehr als bisher den einzelnen Kreisen der Gläubigen und Nichtgläubigen vermittelt wird.

**Eine neue Not und Aufgabe** ist aber auch durch die rückwandernden deutschen Stammesbrüder aus Rußland uns geworden. Ihr Kulturleben in den großen deutschen Kolonien in Süd-Rußland, Kaukasus, Wolgaregion, Samara und Sibirien ist auch bei uns zu wenig bekannt. Die innerliche Frömmigkeit und Gottesfurcht derselben ist ja immer wieder von den deutschen Tageszeitungen betont worden. Daher dürfte es weiten Kreisen wertvoll sein, gerade jetzt, wo das Los unserer Glaubensbrüder ohne Ausnahme der Konfession interessiert, auf Grund von Lichtbildern einmal einen Einblick in ihr Leben, ihre Arbeit und ihre Gottesfurcht zu gewinnen. Auch darüber haben wir gut zusammengestellte Lichtbildserien.

4. Besonders am Herzen liegt uns auch unsere **Mitarbeit an der großen Hilfsaktion des deutschen Volkes „Brüder in Not“**. Wie bekannt, handelt es sich da um die aus Rußland angekommenen deutschen Glaubensbrüder. Die meisten Aeltern unter ihnen kennen uns nicht nur, sondern manche sind fernere oder nächste Verwandte. Was sie seelisch und vielfach auch äußerlich alles durchlitten haben, bis Gott sie herausführen konnte, läßt sich hier nicht schildern.

In Kleidersammlung haben wir während unserer großen Vortragsdienste bereits manches tun können. In Süd-Deutschland brachten Freunde einen ganzen Waggon Kleider, Schuhzeug, Wäsche und neue Stoffe zusammen, die in den nächsten Tagen nach dem Lager Hammerstein abgehen sollen. Viele Privatpakete sind nach Hamburg-Altona an Pastor Schowalter, Langensfelder Straße 101, gesandt worden. Auch auf unsere Bitte in der vorigen Nummer von „Dein Reich komme“ ist eine Anzahl von Sendungen bei uns eingegangen. Da auch durch das Rote Kreuz überall Sammlungen veranstaltet werden, so möchten wir auf diesem Gebiet unsere Sammlung zunächst einschränken. Wenn weitere größere Transporte von Flüchtlingen eintreffen sollten, dann teilen wir es unseren Freunden mit. Es gibt weiteste Kreise, die bereit sind, auf diesem Gebiet zu helfen.

Dagegen ist es unsere besondere Aufgabe, die Lager mit guter christlicher Literatur, Bibeln und Neuen Testamenten zu versorgen. Zu Weihnachten sind bereits elf große Kisten abgegangen. Wenn unseren Glaubensbrüdern auch alles zusammenbrach, das Vertrauen zum Herrn, dem alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden, und zu dessen Wort, ist ihnen nicht zusammengebrochen. Es ward auch ihr Glaube der Sieg, der die Welt überwand. Ein sehr lieber, ungenannter Freund B. aus Weidenau stellte uns bereits 1000,— RM. für die Flüchtlinge im Lager zur Verfügung. Andere Freunde haben mit kleineren Gaben dasselbe getan. Wir danken ihnen von hier aus herzlich dafür. Wir bitten daher auf dieser Linie uns weiter zu helfen, denn jedes Opfer ist eine Stärkung und Erquickung für die, durch so manches Leid gegangen und all ihrer Habe beraubt sind. Falls Freunde für diesen Zweck christliche Literatur und Bibeln schicken wollen, so bitten wir herzlich nur gute Exemplare, und Bibeln resp. Neue Testamente neu und nur im Taschenformat zu schicken.

Weit schwerer ist jedoch das Los der Zurückgebliebenen und derer, die vielfach mit brutaler Gewalt zurückgeschickt worden sind. Diesen kann nur durch Geldmittel geholfen werden, daß sie die Not bis zur nächsten Ernte irgendwie überwinden. Ihnen zu helfen ist unsere allernächste brüderliche Pflicht. Wir geben daher hier weiter, was uns so tief bewegt. Gedenket der Lieben in Rußland. Die Genannten sind nicht die einzigen, die da leiden. Eine große Trübsal ist über alle deutsch-stämmigen Glaubensgenossen gekommen. Nur Gott kann ihr Tal des Leidens zu einem Tor der Hoffnung für sie machen und auch in der Wüste freundlich mit ihnen reden.

Im Auftrage des Vorstandes  
J. Kroeker.

## **Bücher und Schriften über Rußland**

### **Gott-Erleben in Sowjet-Rußland**

Erinnerungen aus der Freiheit und dem Gefängnis  
Von W. Ph. Marzinkowstij

7.-11. Tausend. 273 Seiten, brosch. RM. 4.50, in Leinen RM. 6.-

„Schon lange hat mich kein Buch so innerlich gepackt. — Wer Rußland nach der religiösen Seite hin kennen lernen will, und wer einen von Gott wunderbar beglaubigten Zeugen Jesu, einen prachtvollen christlichen Charakter und demütigen russischen Jünger Jesu kennen lernen will, dem kann dieses Buch nicht dringend und herzlich genug empfohlen werden.“

Evangelist f. d. Donauländer.

### **Unter dem Kreuz**

Erinnerungen eines Evangelisten aus dem alten und neuen Rußland

Von E. Martens

3. Auflage, 160 Seiten, kart. RM. 2.50, in Leinen RM. 3.50

„Ein Buch, das die Seele bis in die letzten Tiefen erschütterte.“

Evang. Arbeiterbote.

„Das Buch gibt einen guten, lebensvollen Einblick in die Lage unserer Glaubensbrüder im heutigen Rußland. Ein Seitenstück zu Marzinkowstij's bekanntem Buch.“

Der Missions- und Heidenbote.

### **Erfolge des Evangeliums in Rußland**

Von J. St. Prochanow

62 Seiten, viele Bilder, fein kart. RM. 1.-

„Dieses Büchlein gibt Einblick in das gegenwärtige Wirken Gottes innerhalb des russischen Volkes. Es berichtet von einem Teil der großen evangelischen Erweckungsbewegung, wie sie von dem Allrussischen Verband der Evangeliums-Christen durchlebt wird. Wir finden hier eine Fortsetzung der Apostelgeschichte in unseren Tagen, wie wir sie auch unserem Volk und Vaterland wünschen. Eine Anzahl guter Photographien veranschaulichen die Schilderungen wirksam.“

Evang. Botschafter.

### **Was könnt ihr für Rußland tun?**

Von J. St. Prochanow

Ein achtfertiges Verteilheft mit mehreren Bildern. — Stück 10 Pfg.

Das Schriftchen bietet ein gutes Hilfsmittel, neue Freunde für unsere Missionsarbeit zu gewinnen.

---

---

**Versandbuchhandlung „Licht im Osten“**

Wernigerode am Harz

**Zum neuen Jahre — Ein neues Andachtsbuch:**

## **Heilige Bilder**

Von Pastor E. M o d e r s o h n

384 Seiten, Großoktav. Fein in Leinen M. 5.75

Dieses neue Andachtsbuch weist wieder die bekannten Vorzüge Modersohnscher Art auf. Es führt ins Heiligtum. Wem es um Erbauung, Vertiefung und Stärkung im Glaubensleben zu tun ist, der greife selbst zu diesem Buch oder verschenke es bei Gelegenheit.

Zu beziehen von der

**Versandbuchhandlung „Licht im Osten“**

Wernigerode am Harz



### **Flügel, Pianos, Harmoniums.**

Beste Fabrikate

Inh. der weltberühmt.  
Harmoniumfabrik  
L i n d h o l m  
Gold. Medaille 1913 u. 1925

Spezialität: Harmoniums m. eingeb.  
Spielapparat v. jedermann sofort ohne  
Notenkennntnisse spielbar.

Feinste Empfehlungen v. vielen  
Gemeinden und Fachautoritäten.  
Katalog frei — Zahlungserleichterung  
Vertreter gesucht.

**Gustav Weissert, Elberfeld**  
Segr. 1886. Königsstr. 23. Tel. 1847.

### **Mathilda Brede / Unter Gefangenen und Freien**

Von E v y F o g e l b e r g

14. — 17. Tausend. 144 Seiten,  
9 Bilder, in Leinen M. 2.75

„Das Buch ist wirklich in besonderer Weise lesenswert, nicht wenig darin ist so, daß wir beinahe sagen möchten: es ist notwendig, daß man es liest, namentlich für solche, die mit den Seelen anderer zu tun haben.“

(Licht und Leben.)

**Gläubige Mädchen** welche gesund sind, können dem Herrn Jesus vorübergehend oder ständig in der Schriftenverbreitung unserer Mission dienen. Kost, Wohnung und Dienstkleidung frei. Monatl. Taschengeld 30,— M., bei guter Eignung mehr.

Rassen werden bezahlt. Anfragen an

Schwester Else Frost, Berlin D. 17, Stralauer Platz 11.

**Werbt neue Leser für  
„Dein Reich komme“**

HGK

Harzer Graphische Kunstanstalt  
Wernigerode

236229